

Predigttext: Matthäus 20 Von den Arbeitern im Weinberg

1 Denn das Himmelreich gleicht einem Hausherrn, der früh am Morgen ausging, um Arbeiter anzuwerben für seinen Weinberg. 2 Und als er mit den Arbeitern einig wurde über einen Silbergroschen als Tagelohn, sandte er sie in seinen Weinberg. 3 Und er ging aus um die dritte Stunde und sah andere auf dem Markt müßig stehen 4 und sprach zu ihnen: Geht ihr auch hin in den Weinberg; ich will euch geben, was recht ist. 5 Und sie gingen hin. Abermals ging er aus um die sechste und um die neunte Stunde und tat dasselbe. 6 Um die elfte Stunde aber ging er aus und fand andere stehen und sprach zu ihnen: Was steht ihr den ganzen Tag müßig da? 7 Sie sprachen zu ihm: Es hat uns niemand angeworben. Er sprach zu ihnen: Geht ihr auch hin in den Weinberg. 8 Als es nun Abend wurde, sprach der Herr des Weinbergs zu seinem Verwalter: Ruf die Arbeiter und gib ihnen den Lohn und fang an bei den letzten bis zu den ersten. 9 Da kamen, die um die elfte Stunde angeworben waren, und jeder empfing seinen Silbergroschen. 10 Als aber die Ersten kamen, meinten sie, sie würden mehr empfangen; und sie empfingen auch ein jeder seinen Silbergroschen. 11 Und als sie den empfingen, murrten sie gegen den Hausherrn 12 und sprachen: Diese Letzten haben nur eine Stunde gearbeitet, doch du hast sie uns gleichgestellt, die wir des Tages Last und die Hitze getragen haben. 13 Er antwortete aber und sagte zu einem von ihnen: Mein Freund, ich tu dir nicht Unrecht. Bist du nicht mit mir einig geworden über einen Silbergroschen? 14 Nimm, was dein ist, und geh! Ich will aber diesem Letzten dasselbe geben wie dir. 15 Oder habe ich nicht Macht zu tun, was ich will, mit dem, was mein ist? Siehst du darum scheel, weil ich so gütig bin? 16 So werden die Letzten die Ersten und die Ersten die Letzten sein.

Liebe Gemeinde, Geld ist zählbar, sammelbar – es bemisst Dingen einen Wert bei. Wir lassen uns über Geld selbst bemessen. Die eigene Wertschätzung hängt oft daran, wie viel ich verdiene, oder wann ich meine letzte Gehaltserhöhung bekommen habe.

Wir sind es gewohnt, dass Geld nach Leistung ausbezahlt wird. Wobei in das tatsächlich geleistete mit einfließt, welchen Ausbildungsstatus jemand hat. Dazu kommt noch die Form der Anstellung. Konzerne holen einen immer größeren Anteil ihrer Fachkräfte über Zeitarbeitsfirmen. So können sie flexibel Mitarbeiter für Projekte dazu holen und danach wieder abstoßen.

Wir sind es gewohnt, genügend Geld zu verdienen, mit dem wir uns auch einen Luxus leisten können, etwas, das Spaß macht. Die ersten Arbeiter in dem Gleichnis scheinen auch so etwas erwartet zu haben. Sie warten bei der Auszahlung darauf, dass sie einen höheren Lohn bekommen, als ihnen anfangs zugesagt worden ist. Denn sie sehen ja, wie großzügig der HERR des Weinbergs diejenigen entlohnt, die ja nur wenige Stunden gearbeitet haben.

Als sie nicht mehr erhalten, als die anderen, fühlen sie sich gedemütigt, herabgesetzt. Die Arbeit, die sie im Weinberg geleistet haben, wurde nicht gewürdigt durch eine höhere Bezahlung.

Es gibt zwei Typen von Reaktionen auf das Gleichnis:

Die einen sind empört und ärgern sich über den ungerechten Arbeitgeber.

Die anderen verstehen die Aufregung nicht, schließlich haben auch die ersten Arbeiter genau das bekommen, was ihnen zu Beginn versprochen worden war.

In Predigten wird immer darauf hingewiesen, dass jeder mit dem Tageslohn genau das bekommt, was er braucht, um sich und seine Familie für diesen einen Tag zu ernähren.

Aussage 1:

Jesus ging es darum, deutlich zu machen, dass in Gottes Reich jeder Mensch das bekommt, was er zum Leben braucht. Also Luft zum Atmen, Wasser und Nahrung, Liebe, Wärme, usw.

Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg: Der Weinberg steht für das Volk Gottes – Israel. In Jesaja 5 besingt der Prophet einen unfruchtbaren Weinberg. Diesen lässt der Herr des Weinbergs offen liegen, damit er überwuchert und zertreten werde.

Es ist ein Sinnbild dafür, dass Israels Oberste sich nicht um die Gerechtigkeit gekümmert haben und dass nun ein Unheil über Israel kommen wird.

Jesus spricht vom Weinberg als Sinnbild fürs Reich Gottes. Er könnte die Bewegung damit meinen, die um ihn herum entstanden ist. Jesus sprach ja oft davon, dass das Himmelreich nahe herbei gekommen ist. Und jene, die ihn begleiteten, konnten es erleben.

Die Unzufriedenheit unter den längsten Mitarbeitern des Weinbergs könnte auch eine Haltung unter manchen seiner Jünger widerspiegeln. Direkt vor dem Gleichnis erzählt das Matthäusevangelium, wie Petrus nach dem Lohn fragt, den sie als Nachfolger Jesu erwarten dürfen. Jesus verheißt ihnen zwölf Throne, um über die zwölf Stämme Israels zu richten, große Familien und Ländereien und das ewige Leben.

Der eine Silbergroschen, der nun im Gleichnis als Lohn gehandelt wird, wirkt gegen diese großen Versprechen ziemlich mickrig. Möglicherweise reagiert Jesus mit dem Gleichnis auf eine Neid-Debatte der Jünger untereinander.

Aussage 2: Jesus ruft zu einer demütigeren Haltung auf: Jeder erhält zu gleichen Anteilen die Ehre und Anerkennung im Reich Gottes, egal, wie lange jemand Jesus nachgefolgt ist.

Unzufriedenheit und Neid untereinander kennen wir auch heute, er bezieht sich oft auch auf Statussymbole: Reisen, Autos, Jugendliche vergleichen: Was darf ich – was dürfen andere? Internetzeiten; Höhe des Taschengeldes. In der Kirchengemeinde: Streit um die besten Plätze? Leider nur an Weihnachten

Um gar nicht in die Neid-Debatten abzutauchen hilft es auch, sich die erste Aussage nochmal bewusst zu machen: wir erhalten von Gott täglich das, was wir zum Leben brauchen.

Dazu eine Geschichte aus einem Erzählbuch:

„Paul ist acht Jahre alt. Paul braucht Geld: 6,50 €. Er möchte sich dafür etwas kaufen. Verdienen kann er noch nichts. Bitte sagen mag er nicht. Da fällt ihm etwas ein: Er schreibt seiner Mutter eine Rechnung:

Für das Anziehen der kleinen Schwester 1,50 €

Für das Aufpassen 2,00 €

Fürs Einkaufen 3,00 €

Macht zusammen 6,50 €

Vor dem Mittagessen legt er diese Rechnung heimlich unter den Teller der Mutter. Mutter findet den Zettel. Sie liest ihn. Sie schaut Paul an. Sie sagt kein Wort. Sie legt den Zettel in die Kommode. Paul weiß gar nicht, was er davon halten soll. Er ist ganz aufgeregt.

Am Abend liegen unter seinem Teller zwei kleine Briefe. In dem ersten Brief sind 6,50 €. In dem anderen Brief liegt ein Zettel: Rechnung von der Mutter:

Für Essen und Trinken 0,00 €

Fürs Waschen, Plätten und Flickern der Sachen 0,00 €

Für die Pflege bei Krankheit 0,00 €

Für Erziehung 0,00 €

Fürs Liebhaben 0,00 €

Macht zusammen 0,00 €

Als Paul das liest, wird er sehr nachdenklich. Leise steht er auf und geht in die Küche. Leise legt er das Geld auf den Küchentisch. Dann geht er schnell wieder hinaus.“

(Siehe: Vorlesebuch Religion 1, S. 21, Die Rechnung)

Schließlich geht es in dem Gleichnis auch um die grundsätzliche Arbeitsmoral und Lebenseinstellung:

- **Arbeite ich um möglichst viel Lohn zu erhalten? Und woraus besteht der Lohn, für den es sich zu arbeiten lohnt?**

- **Oder arbeite ich, um eine bestimmte Sache zu unterstützen, die ich gut finde? Meinen Lebensunterhalt bekomme ich schon irgendwie.**

Die zuerst eingestellten Arbeiter ärgern sich ja über den Lohn, weil sie mehr erwartet hätten. Darin zeigt sich, dass sie der ersten Einstellung anhängen. Die Arbeit dient ihrer Ansicht dazu, möglichst viel Lohn zu erhalten.

Der Besitzer des Weinbergs versucht diese Sichtweise aufzubrechen, denn er hat ihnen ja ausreichend Lohn gezahlt zum Leben.

Das Gleichnis kann eine Anregung sein, sich über seine eigene Arbeitseinstellung bewusst zu werden.

Ich denke an ein Ehepaar, das in den Vorruhestand gegangen ist, mit der Absicht, ihre Schaffenskraft in einem gemeinnützigen Verein ehrenamtlich einzubringen.

Ich denke an die vielen Frauen, die in den vergangenen Jahren auf ihre berufliche Weiterentwicklung verzichtet haben und dafür ehrenamtlich aktiv wurden.

Ich denke auch an aktuelle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die ihre Kraft, ihr Können, ihre Gedanken in der Kirchengemeinde einbringen.

Hier scheint doch etwas von dem Evangelium auf von den Mitarbeitern in Gottes Weinberg, denen es nicht um den Lohn geht, sondern um die Mitarbeit als gute Sache an sich.

Für die Jugendlichen kann das Gleichnis einen Tipp geben im Blick auf die Berufswahl. Aber diejenigen, die schon im Beruf sind, können Anlass nehmen darüber nachzudenken: Steht die Arbeit, die ich tu, in einem sinnvollen Zusammenhang mit einem Dienst an den Menschen und der Welt? Was kann ich ändern, damit ich auch voll Freude bin bei dem, was ich mache?

Vielleicht kommen Sie beim Nachdenken darüber zu einer neuen Sichtweise und fangen an neue Ziele zu stecken und das Leben neu zu sortieren. Gern auch mit einer Mitarbeit in Gottes Weingarten, in einem Bereich unserer Kirchengemeinde, oder auch in anderen sozial-diakonischen Vereinen und Projekten.

Drei Aussagen können wir mitnehmen aus dem Gleichnis:

1. Alle bekommen bei Gott das, was sie zum Leben brauchen.
2. In Gottes Reich bekommen alle denselben Lohn, egal, wie lange jemand dabei war und was er oder sie geleistet hat.
3. Jeder ist aufgefordert seine eigene Lebenseinstellung zu prüfen: arbeite ich für möglichst hohen Lohn oder um an Gottes Reich mitzuwirken?

Welcher dieser 3 Aussagen spricht Sie am meisten an?.